

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 49

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

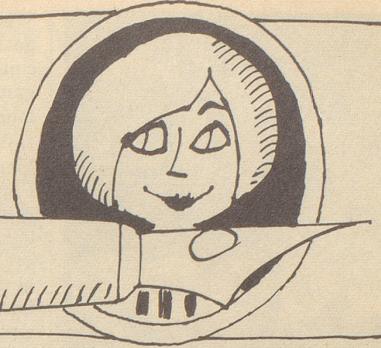
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## «Was sagen Sie dazu?»

Alle Leute, mit denen man zusammenkam, stellten einem immer wieder die Frage:

«Hat die das nötig gehabt? So einen! Wenn man einen Mann gehabt hat wie sie! Also jetzt sieht man, daß sie den gar nicht verdiente. Wenn sie imstande ist ...» So also ging das zu und man brauchte eigentlich nicht extra zu erwähnen, daß es sich um Jacqueline Onassis handelt.

Und ich hätte eigentlich gern gelegentlich geantwortet, daß es mich ein nasses Stäublein interessiere, wer wen heirate und warum. Und daß die Obengenannte schließlich 1. keine königliche Hoheit sei und 2. daß eine solche (ob männlichen oder weiblichen Geschlechts) ja heutzutage auch keine Pflanz mehr mache, sondern heirate, was immer ihm (oder ihr) passe.

Daß sich die hübsche Jacqueline einen der reichsten Männer dieser Erde zugelegt hat, ist sicher auch sehr nett für sie. Da kommt sie in besseren Kreisen herum, als mit einem, der mit Negern und allen möglichen armen Teufeln sympathisierte.

Und warum sollte sie es nicht schön haben, die Jacqueline? Ich wünsche ihr nur, daß das Glück länger dauert als mit der schönen Tina, der berühmten Maria und was weiß ich wem noch.

Also, nachdem sich die Sache im Konsum herumgesprochen hatte, fingen Briefe unserer Leserinnen an, mir ins Haus zu flattern. Ich war daß erstaunt über den einheitlichen Tenor dieser Zuschriften. Alle zuschreibenden Leserinnen waren derselben Meinung wie ich. Folglich fand ich, sie hätten recht. Besonders scharf wurden von verschiedenen Seiten die beiden «einschlägigen» Radiosendungen *«Jez schlots drizäni»* kritisiert, und zwar wurden die Sendungen, besonders die erste, als «unglaublich geschmacklos» bezeichnet, – und das ist noch ungefähr die mildeste Äußerung, die darüber gemacht wurde. Ich habe keine von beiden gehört, schon weil ich im Ausland war, aber es wird schon stimmen (schon weil die Zuschriften so einstimmig lauten).

«Ich frage Dich», schreibt eine Leserin, «was geht es uns an, ob, wann und wen Jacqueline heiratet? Hat man bei uns die Idee, es sei unser gutes Recht, die privateste Angelegenheit einer Frau, wer immer sie sei, auszuweiden und anzuprangern, und das schweizerische staatliche Radio wie ein Sensationsblatt zu verwenden?»

Die Frage, ob wir eigentlich die Schulmeister der Welt seien, und wer uns dazu bestellt hat, kehrt in allen Zuschriften wieder.

Also: ich habe mich gefreut über die energische und unumwundene Stellungnahme meiner Leserinnen.

Aber wenige Tage drauf war ich ziemlich muff über Frau Onassis.

Nicht wegen der Heirat, aber wegen des Presseempfangs in Athen, den sie organisiert hatte, und an dem sie begeistert erklärte: «I like all about Greece!» (Ich liebe alles an Griechenland.)

Wenn John F. Kennedy wissen könnte, daß seine Witwe wieder geheiratet hat, fände er dies vermutlich normal. (Jedenfalls die Tatsache, daß sie wieder geheiratet hat.)

Ihren enthusiastischen Ausspruch hätte er aber vermutlich weniger geschätzt. Er hatte nichts übrig für

Diktaturen. Sehr viele von uns auch nicht. (Siehe die herrliche Karikatur Geisens zum Thema, in der *National-Zeitung*.)

Denn uns gefällt nicht so ganz alles an Griechenland. *Bethli*

Mit der Heirat hat der Ausspruch natürlich nichts zu tun.

Oder doch?

Oder doch nicht?

gibt ein ideales Spiegelbild des Zugsinns wieder.

Nach einem kurzen Besuch im Elsaß habe ich mich dieserhalb wunderbar unterhalten auf der Heimreise. Während fünftel Stunden von Basel nach Zürich wurde kein Wort gesprochen. Bequem in meine Ecke gekuschelt, konnte ich alle durch das Spiegelbild erfaßbaren Reisenden studieren. Da war zunächst, d. h. vis-à-vis von mir ein modebewußter, junger Mann mit dunkler Brille, Rollpulli und weißen Socken. Man merkte sogleich: er hatte das neue Sockengefühl. Bei dieser Betrachtung wurde ich in Gedanken um rund 25 Jahre zurückversetzt in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, genauer: in die deutsche Besetzungszeit im Elsaß. Sehr bald nach dem Einmarsch der Truppen – und, nachdem sämtliche öffentlichen Ämter durch reichsdeutsche Beamte besetzt waren, wurde es verboten, Französisch zu sprechen, nicht einmal mehr *bonjour* und *au revoir* durfte man sagen. So wurden auch alle Straßennamen umgetauft. Die Rue du Sauvage hieß nun Adolf-Hitler-Straße. Das war den Elsässern natürlich gerade recht, die witzigen Anspielungen blieben nicht aus, so daß nach einiger Zeit dieselbe Straße schlicht und einfach *«Wildenmannsgasse»* getauft wurde. Aber auch die Vornamen wurden verdeutscht. In den Schulen hauptsächlich hörte Roger nun auf Rüdiger, Jacqueline hieß Jakobine und Josette nannte sich Josefine, oder *«Chaussette»*, also zu deutsch Socken. Die Alsaciens hatten ihren Humor nicht verloren, obwohl ihre Geduld auf eine sehr harte Probe gestellt wurde. Dies nur zum neuen Sockengefühl.

Der besagte junge Mann also las in einer Illustrierten. Von Zeit zu Zeit hob er seinen Kopf und ließ die Augen in die Runde schweifen (wohin ließ sich nicht genau feststellen, da, siehe oben, dunkle Brille). Neben ihm saß ein strickenches, zartes, junges Mädchen. Nicht eben hübsch, aber röhrend in seiner Fragilität. Es hatte Loriot-Lippen und wasserhelle, verträumte Eiffel-Augen. Die langen, etwas strähnigen Haare waren eigentlich der einzige Tribut an die heutige Mode. Hier also, wenn auch abgeschwächt, hätten wir das neue Haargefühl.



«... vergiß ja nicht, auf Straßenlächeln umzuschalten ...»



## DOBB'S for men...

103  
AFTER SHAVE FR. 7.50  
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50  
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75  
...herb, männlich...  
wie TIM DOBB'S!



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

## Bibeli nimm Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.-(Kur). In Apotheken und Drogerien.

## Bibeli nimm Bio-Hefe

Weder das Mädchen, noch der junge Mann schienen sonderlich von einander Notiz zu nehmen, es waren ganz offensichtlich zwei recht verschiedene Welten.

Im vorderen Abteil saß ein älterer Herr mit Embo-point und Glatze. Er hatte seine Tasche auf seinen Nebensitz gestellt und hielt diese krampfhaft fest. Solange der Zug noch nicht fuhr, strömten viele Leute in den Wagen, sahen sich nach dem leeren, aber belegten Sitz um und gingen dann weiter, da der Herr ostentativ aus dem Fenster sah. Ich verstand natürlich gut, daß er die Tasche nicht ins Gepäcknetz tun wollte, denn es war eine sehr schöne, neue Effektentasche. Er hatte offenbar das neue Taschengefüll. Nachdem der Zug abgefahren war, kam der Kondukteur und der Reisende machte deutlich die Bewegung, als wolle er die Mappe nun doch ins Gepäcknetz verstauen, ließ es aber dann wieder bleiben, nachdem der Kondukteur vorbei war. Er legte wieder liebevoll den linken Arm um sie und ließ sie auch nicht los, nachdem ihm sein Kopf auf die Brust fiel, woran man merken konnte, daß er eingeknickt war.

Marta

sprachen nicht. Die Logik in Fritz' Aussage war eindeutig.

«Bar» ist eine Bar.» So deutete Fritz weiter. Dazu wippte er auf seinen Absätzen auf und ab. Auch jetzt nickten seine Freunde. «Blitz», da kann nur der Blitz gemeint sein.» Jetzt sagte Ruedi einfach und schlicht «Ja!»

«Aber «Blitz - Hosen?» Fritz schloß die Augen und wippte weiter. Er überlegte. Dann meinte Hans tiefgründig: «Zum Blitz ge-

chisch-Stunden bei Lehrer Lämmel erinnerten. Der gute Mann lehrte sie nämlich, daß «Bar» von «Barys» kommt. «Barys» heißt auch «schwer», und ist eine Maßeinheit. Und zwar eine Maßeinheit des - Druckes!

Angelica Arb

### Warum?

Warum sind in gewissen Selbstbedienungsläden die Abstände zwischen den Kassen so schmal, daß die Kleinkinder, wenn sie im fahrbaren Einkaufskorb sitzen und sich daran festhalten, die Fingerchen einklemmen?

LH

### Kleinigkeiten

Wir lesen eben - und das ist keine Kleinigkeit - zu unserer Freude, daß die Universität Bern, auf Anregung der Philosophisch-historischen Fakultät, Danilo Dolci den Titel eines Doctor honoris causa zugesprochen hat. Ich möchte wetten, daß sie mit diesem Ehrendoktor mehr Stolz und Freude erleben wird, als etwa die von Lausanne mit Mussolini!

\*

Es ist nicht neu, daß die Engländer praktische Leute sind, die sich zu helfen wissen. Sämtliche Delegationen der Olympischen Spiele führten bewegliche Klagen über den Mangel an Etagères und Aufhängemöglichkeiten in ihren Schlafzälen. Die Engländer aber lächelten auf den Stockzähnen: sie hatten in den Reihen ihrer Athleten-Equipen drei Schreiner, die in kürzester Zeit Installationen improvisierten, welche allen den größtmöglichen Komfort boten.

\*

Ein junges Dienstmädchen vom Lande kassiert zum ersten Mal ein Postmandat ein, weil es nicht zu Hause war, als der Geldbriefträger klingelte. «Bitte quittieren Sie hier», sagt der Schalterbeamte. «Was heißt das?» fragt das junge Mädchen. «Einfach unterzeichnen, wie man einen Brief unterschreibt.» Darauf schreibt das gute Kind unter den Augen des erstaunten Beamten: «Dein Mineli, das Tag und Nacht nur an Dich denkt.»

\*

Auf der Autostrada rast ein toller Wagen an allen andern vorüber, und jedesmal beim Ueberholen ruft der Fahrer den Ueberholten zu: «He! Kennen Sie den Maserati?» Schließlich finden die Ueberholten irgendwo den tollen Wagen um einen Baum gewickelt. «Aha!» sagen sie. «Jetzt sind Sie nicht mehr so stolz auf Ihren Maserati!» «Ich war doch nicht stolz auf ihn. Ich wollte doch immer bloß fragen, wie man ihn bremst!» sagte der arme Besitzer.



«Ein himmlisches Konzert! Der Dirigent sah von hinten aus wie Herbert von Karajan!»